

B.45 Im Tal der wehenden Hirsefelder

Markus Kässbohrer, SüdCon Exklusiv Edition #16, DDD-Verlag Würzburg, 2022

Copyright © 2024 by Harald Popp.

Von Tal zu Tal

Shui war (natürlich!) bereit, TsaiChen einen Gefallen zu erweisen. Die Amsel zwitscherte vergnügt und war bereit, ihn und seine Gefährten (Hippodora, Ilmor, OhMeiShe) vom Tal der Unendlichen Harmonie ins Tal der wehenden Hirsefelder zu führen.

Die Gefährten warteten nicht das Ende des Fests am Gewundenen Flusslauf ab, sondern machten sich bereit für die mehrtägige Bergtour, die sie auf einem Schmugglerpfad durch das PanKuTun-Gebirge über die Grenze nach KuroKegaTi bringen sollte, also in den Osten KanThaiPans, in dem der Jadekaiser nominell und die Unsterblichen Mandarine (die Schwarzen Adepten) tatsächlich das Land regierten.

Kurz vor ihrem Abmarsch gab es ein frohes Wiedersehen mit drei Nachzüglern (Coiree, Gundar, Vämpi), die ihren Freunden gefolgt waren, weil sich die voraussichtlichen Reparaturzeiten ihres Schiffs ganz erheblich verlängert hatten. Laut ihren Reisepässen waren sie die Begleiter des urrutischen Kaufmanns Ilmor und arbeiten für ihn als Koch und Jäger (Gundar), als Quartiermeisterin (Vämpi) und als Leibärztin (Coiree). Sie schlossen sich der Gruppe (natürlich!) an.

Am Nachmittag der 15. Schlange 2408 überquerten die sieben Abenteurer die letzte Passhöhe und hatten einen guten Blick über das Tal der wehenden Hirsefelder, das ringsum von unwegsamen Bergen umgeben war. Der einzige Zugang in dieses Hirseanbauggebiet (abgesehen vom Schmugglerpfad) war eine Straße, die von Norden her durch eine Lücke im Bergsaum ins hochgelegene Tal führte; diese Lücke war vor etlichen Jahrhunderten mit einer 7m hohen Festungsmauer abgeriegelt worden und wurde jetzt von einer kleinen Garnison bewacht. Die Straße führte letztendlich in einem weiten Bogen südwärts nach YenXuLu. Aber dorthin wollten die Gefährten (natürlich!) nicht, und sie waren froh, dass Shui unzweifelhaft spürte, dass hier in diesem Tal die vagabundierenden Höllenbewohner sein mussten, die sie aus Midgard vertreiben sollten.

Im Lotusdorf

Die Gefährten retteten zunächst ein kleines „Hirtinmädchen“, das beim Versuch, ein verletztes Lämmchen aus einer tiefen Erdspalte zu bergen, selbst so abgerutscht war, dass sie sich nur noch an den Wurzeln eines Baumes festhalten konnte, der an der Wand der Spalte wuchs.

Vor allem OhMeiShe und Ilmor bemühten sich souverän um diese Rettungsaktion. Das gerettete Mädchen (ChüanChang Li) war die dritte Tochter des Dorfvorstehers (Qin Li) des nahegelegenen Lotusdorfs.

Die Gefährten brachten das Kind am späten Nachmittag in das kleine Dorf. Dort diskutierten die Männer auf dem zentralen Platz gerade aufgebracht über irgendein Thema, verstummten aber, als die Gefährten ankamen.

Qin Li bedankte sich für die Rettung seiner Tochter und begrüßte freundlich die „Wanderer“ von jenseits der Grenze von KuroKegaTi, die gern in seinem einfachen Gästequartier wohnen dürften, solange sie sich hier im Tal aufhalten würden. Der Dorfvorsteher verzichtete ausdrücklich auf peinliche Kleinlichkeiten wie Passkontrollen oder Zugangsberechtigungs-Schreiben, denn an der Grenze zu leben, das hieß auch, Grenzen zu überwinden, nicht wahr?

Die Gefährten stellten sich als neugierige Reisende vor, die dem Pfad vom Tal der Unendlichen Harmonie gefolgt waren, weil sie sehen wollten, wohin er sie führen würde. Die beiden KanThai, OhMeiShe und Shui, gaben zu verstehen, dass sie diesen Ausflug nicht bei den kaiserlichen Beamten angemeldet hatten, weil er ein spontaner Einfall des urrutischen Kaufmanns (Ilmor) gewesen war.

Qin Li, der schon vermutet hatte, dass die fremden Besucher keine Schmuggler waren, teilte ihnen bedauernd mit, dass dieses Tal keine Sehenswürdigkeiten besitzen würde. Hier gab es vor allem Hirsefelder, die von zwei kleinen Dörfern aus bewirtschaftet wurden. Das Tal war umgeben von steilen und wasserreichen Bergwäldern, über denen die kahlen Felsen des PanKuTun-Gebirges aufragten. Das einzige altertümliche Bauwerk war die riesige Festungsmauer, die „früher die Grenze zwischen zwei längst vergessenen Fürstentümern bewacht hatte“ – was Unsinn war, aber keiner der Bauern wusste mehr über die längst vergangene Zeit.

Tatsächlich hatten die Unsterblichen Mandarine im „Ersten Krieg der Hundert Jahre“ (der vor etwa 800 Jahren begonnen hatte) gegen den SchiDoscha des TsaiChen-Tals diesem Weg durch das Gebirge die strategische Klassifizierung „bedeutsam“ gegeben und mit entsprechendem Aufwand gesichert.

Eine kleine Garnison, geleitet von „Meister Chen“, bewachte den Durchgang durch diese Mauer, und ohne von den kaiserlichen Behörden ausgestellte Reisedokumente würde man fremde Besucher des Tals dort inhaftieren und vermutlich nach YenXuLu abtransportieren. Immerhin würden dort ein junger YenLen-Priester (Lu Zuo) sowie drei Wachtrupps (je ein Leutnant, ein Späher, vier OrcaMurai) ihren Dienst verrichten.

Die Gefährten erklärten, dass es ihnen reichen würde, sich einfach hier im Tal ein wenig umzuschauen, bis die Neugier des urrutischen Kaufmanns gestillt war und sie endlich den Heimweg nach Westen antreten könnten.

Qin Li und der KuTuh-Priester des Dorfs (QinFa Kao) baten die ehrenwerten Fremden um ihre Ansicht bezüglich einer Meinungsverschiedenheit, die gerade die Gemüter des Dorfs erregte. Heute war mittags ein Leutnant der Festung im Dorf eingetroffen und hatte mitgeteilt, dass ein kaiserlicher Steuereintreiber in der Garnison eingetroffen war, der Meister Chen eine neue Steuerberechnung präsentiert hatte, demzufolge das Lotusdorf zwei zusätzliche Wagenladungen Hirse zu bezahlen hätte. Diese Maßnahme würde nahezu den gesamten Vorrat für die Frühjahrs-Saat des Dorfs vernichten und war ein schwerer Schlag für das kleine Dorf.

Einige Bauern hatten gute Lust, den Steuereintreiber und seine OrcaMurai ordentlich zu verprügeln, aber Qin Li hielt das für blanken Unsinn. Man müsste eben den Gürtel enger schnallen und notfalls die Hilfe der Nachbarn aus dem Stablen Dorf in Anspruch nehmen, deren Ernte in diesem Jahr relativ üppig ausgefallen war. Dafür würde man schmerzhaft Zugeständnisse machen müssen, falls das Tal einen Beitrag zum Weg der Tausend zu leisten hätte, was glücklicherweise recht selten vorkam.

Die Gefährten interessierte dieser Steuer-Disput überhaupt nicht. Sie wollten in diesem Tal die Höllenbewohner entdecken und ansonsten unauffällig bleiben. Sie wollten sich (natürlich!) nicht an einem Kampf gegen die kaiserliche Steuerbehörde beteiligen.

An dieser Stelle platzte Mo Mang, der Sohn des Bauern Huo Mang, in die Versammlung hinein, mit folgender Nachricht:

Hört mal alle her! Es gibt echt schreckliche Neuigkeiten! Frau Ying – nicht die Vorsteherin des Stablen Dorfs, nein, YuanYuan, die Frau von Bauer Lun Ying –, hat heute Abend Besuch von Späher Jao Li aus der Peng-Einheit erhalten, im Auftrag unseres überaus verehrten Garnisonleiters, Meister Chen.

Jao Li hatte die geringe Hoffnung, Herrn Ying bei ausreichender Gesundheit anzutreffen, aber er war natürlich nicht zu Hause, denn Meister Chen hatte ihn am Vortag vormittags in die Garnison bestellt, um ihn zu bitten, ihm seine Berghütte für einen schönen gemeinsamen privaten Abend mit seiner Frau Chü zu überlassen. Ein ungewöhnlicher Einfall von Meister Chen, der seinem Privatleben bisher wenig Zeit gewidmet hatte, nicht wahr? Aber ganz sicherlich eine schöne Idee!

Der von diesem Wunsch geehrte Herr Ying hat von zuhause einen Packesel geholt und in der Garnison zusammen mit Chüs Leibdienerin (Fräulein Mei) alles Notwendige eingepackt (Speisen, Getränke, bequeme Bettmatten), um seine bescheidene Hütte für den Besuch vorzubereiten. Sie sind mittags in der Garnison aufgebrochen – von dort kommt man wohl in einer halben Stunde durch den Wald bis zu der einsamen Berghütte oberhalb der Hangwiese der Familie Ying.

Am späten Nachmittag sind Meister Chen und seine Gemahlin (auf einem Maultier) allein zu der Berghütte spaziert; Chü hat sich ganz fein herausgeputzt und ist äußerst vergnügt gewesen. Herr Ying und Fräulein Mei haben ihre Gäste gewiss auf angenehme Weise bewirtet, ehe sie sich bestimmt in den etwas abseits stehenden Stall zurückgezogen haben, um ihren Gästen eine ungestörte und angenehme Nacht zu erlauben.

Heute morgen hat Priester Zuo – wie vereinbart – Meister Chen nach Sonnenaufgang an der Berghütte abgeholt. Chü hat noch geschlafen, und Meister Chen wünschte, dass sie nicht geweckt würde. Herr Ying und Fräulein Mei sollten ihr später ein Frühstück zubereiten und sie dabei mit der Nachricht überraschen, dass Meister Chen mit ihr eine weitere romantische Nacht in der Hütte verbringen wollte. Chen spazierte mit Zuo zur Garnison zurück und führte das Maultier mit, damit es anständig versorgt wurde.

Langweile ich euch etwa schon? Gleich kommt es!

Frau Ying hat sich heute natürlich schon tagsüber Sorgen gemacht, dass ihr Mann noch nicht zu ihrem Hof zurückgekehrt ist, aber sie hat es natürlich nicht gewagt, jemanden zur Hütte schicken, um nachzuschauen. Sie dachte (und hoffte), dass Meister Chen einfach die Dienste ihres Mannes noch länger in Anspruch nehmen würde.

Heute am späten Nachmittag ist Meister Chen also wieder zur Hütte gelaufen, diesmal allein, und bestimmt hatte er sich schon auf eine weitere schöne Nacht mit seiner Frau gefreut. Doch bald darauf ist er völlig entsetzt zurückgekommen! In der Hütte war die Einrichtung

verwüstet, überall lagen zerfetzte und blutverschmierte Kleidungssetzen, und der blutige Kadaver des Packesels lag zerschlitzt vor dem Stall!

Keine Spur von Herrn Ying, von Frau Chü oder von Fräulein Mei!

Nachdem Jao Li dies mitgeteilt hat, ist Frau Ying zusammengebrochen. Die Ärmste! Ich wusste nicht, wie ich sie trösten sollte – und tatsächlich ist auch mir der Schreck in die Glieder gefahren.

Bevor ich den Heimweg angetreten habe, hat mir Jao Li gesagt, dass Meister Chen vermutet, dass die drei Verschwundenen die Opfer von YamaOni geworden sind, also von wandernden Bergegeistern, und dass sie höchstwahrscheinlich bereits tot sind. Er hat allen Bewohnern des Tals und seiner Garnison ausdrücklich verboten, dass irgendwer sein Leben bei einer nächtlichen Suche in den finsternen Wäldern aufs Spiel setzen würde. Morgen sei auch noch ein Tag. Jao Li soll dann zusammen mit den beiden anderen Spähern den Tatort besichtigen.

Mich brächte ja sowieso niemand nachts in die wilden Wälder außerhalb unserer Hirsefelder! Gut, dass Bergegeister nur selten oder nie in Dörfer kommen, nicht wahr? Die gelten doch als menschenscheu, richtig?

Armer Meister Chen! Arme Familie Ying! So ein Unglück!

Diese Nachricht interessierte die Gefährten (natürlich!). Hippodora erkundigte sich nach Meister Chen und erfuhr:

TingYi Chen (26) stammt aus KueiLi und hat in YenXuLu nach einem Reitunfall eine weniger kriegerische Beamtenlaufbahn angestrebt. Er ist mit seiner (bisher kinderlosen) Gattin Chü (und dem gleichaltrigen YenLen-Priester Zuo) seit drei Jahren in der Garnison, als er ihre Leitung nach dem natürlichen Tod seines Vorgängers übernommen hat.

Meister Chen glänzt durch passives Verhalten und geht allen Risiken aus dem Weg. Er isst und trinkt gern, aber diese Genüsse bleiben ihm oft versagt, weil ihm das Geld fehlt für die exquisiten Zutaten. Er hat die beiden Dörfer mit seiner Gattin nur einmal (nach seinem Amtsantritt) besucht und wohnt seither fast pausenlos in der Garnison.

Meister Chen wäre wohl gern ein bedeutender General geworden, aber jetzt kommandiert er eine gänzlich unbedeutende Grenzfestung. Alle seine Bewerbungsschreiben an bessere Orte blieben bisher unbeantwortet. Priester Zuo ist eine echte Hilfe für Chen, aber jetzt gibt es im Tal Opferungsbedarf für alle drei Dunkle Götter, äußerst unschön. Bisher sind zwar nur Tieropfer erforderlich gewesen, aber man weiß ja nie.

Mo Mang erklärte sich bereit, die neugierigen Fremden gleich in dieser Nacht (heute war der erste Tag nach Vollmond) vom Lotusdorf bis zum Rand der Hirsefelder zu einer Stelle zu führen, von der sie – ohne ihn – einem Bach durch den Hangwald aufwärts folgen konnten, bis sie die Wiese unterhalb der Berghütte von Bauer Ying erreicht hatten.

Unterwegs erzählte Mo vom Besuch des ungeschickten Roten Rohin beim Garnisonsvorsteher Chen:

Vorgestern ist vormittags ein Rohin (SaMurai-Rüstung, roter Fellmantel, waffenlos) von unserer Talseite aus vor das Tor der Garnison spaziert und war von Meister Chen empfangen worden, zu einer vertraulichen Unterredung, bei der er wohl versucht hat, eine Anstellung in der Garnison zu bekommen. Aber Chen ist zu schlau, um sich so eine schwierige Personalie anzutun: ein mittelloser Krieger aus dem feindlichen Ausland macht nur allzu leicht Probleme.

Der Rohin hatte aber noch eine Trumpfkarte im Ärmel, einen magischen Ring, der ihn komplett unsichtbar machen konnte. Den hatte er Meister Chen unbedingt vorführen müssen – aber dann hatte er seinen Finger nicht mehr gesehen, um ihn abzuziehen, der Narr! Oder er schaffte es aus anderen Gründen einfach nicht, dieser Tollpatsch. Kein guter Eindruck bei einem Bewerbungsgespräch, genau genommen eigentlich gar keiner, hahaha!

Meister Chen hat den unsichtbaren Roten Rohin mit freundlichen Worten und höflichen Verbeugungen zum Ausgangstor der Garnison begleitet. Es heißt, dass Meister Chen ein kleines schadenfrohes Grinsen dabei nicht unterdrücken konnte. Meister Chen hat dem Rohin empfohlen, YenXuLu aufzusuchen, um dort eine Anstellung zu finden.

Die Gefährten glaubten auch diese Geschichte (natürlich!) nicht so ganz.

Im Wald unterwegs (1)

Nachdem sie die verlassene Berghütte erreicht hatten, sahen sich die Gefährten ungestört am Tatort um. Der Packesel war von Krallen zerschlitzt worden und verblutet; er hatte allerlei Wunden von kräftigen Gebissen. Im Stall war ein einfaches und zerwühltes Lager von zwei Personen – verlassen. In der einfachen Hütte waren die spärlichen Bauernmöbel an die Wand geschoben, um Platz für zwei schöne Bettmatten zu machen. Das Bett wirkte zerwühlt, die kleinen Tischchen, auf denen Geschirr mit Speiseresten und einer leeren Karaffe Wein gestanden hatten, waren umgestürzt; die Scherben lagen

dazwischen. Auf dem Boden lag auch das schöne seidene Nachtgewand einer vornehmen Dame; es war nicht zerfetzt, aber der Halsausschnitt war mit Blut vollgesogen.

Da die nächtliche Spurensuche rings um die Hütte kein brauchbares Ergebnis lieferte, warteten die Gefährten die Nacht bei der Hütte ab, bis der Morgen dämmerte. Sie wollten den Tatort untersuchen, ehe die drei Späher aus der Garnison eintreffen würden.

Am Morgen entdeckten sie mehrere Krallenspuren (und eine Schleifspur), die auf demselben „Weg“ sowohl zur Hütte hin als auch von ihr fortführten. Dank der beiden Spurenleser (Ilmor und Coiree) konnten sie ihr problemlos durch den weglosen Wald folgen. Eine halbe Stunde später erreichten sie eine Art „Hohlweg“, einen 6m breiten Graben, der seitlich von 10m hohen Felswänden begrenzt wurde und wie ein kurvenreicher tiefer Schnitt den Wald durchzog. 100m weiter endete dieser Graben an einer Felshöhle.

Shuis Krummsäbel begann blau zu leuchten, als sie sich dem Eingang der Schlucht näherten. Die Höllenbewohner mussten irgendwo hier sein!

Gagarmunus Höllentruppe

Gagarmunu war ein Höherer Oberteufel und gehörte zu DoJis Horde der Todestigertruppe. Nach seiner Ankunft auf der Passhöhe bei der Festung GraUza war Gagarmunu mit einer kleinen Truppe von sechs Teufeln nach Nordosten über den Pass gezogen, allerdings nicht auf dem Schmugglerpfad, sondern auf anderen Wegen, um die ganze Gegend proaktiv zu sondieren. Die Truppe erkundete zunächst die Geländeformation in der Nähe des Tals der Unendlichen Harmonie, ehe sie über den Pass ins Tal der wehenden Hirsefelder zog. Dort kam sie am späten Nachmittag der 12. Schlange an.

Die sechs Teufel mieden die beiden Dörfer und schlugen ihr Lager in einer Höhle im schluchtenreichen Wald auf, während Gagarmunu die Gegend auskundschaftete. Dabei stieß er auf den Bauern Lun Ying, der gerade auf dem Heimweg von einer Suche nach Beeren und Pilzen war.

Dank seiner starken dämonischen Illusionsmagie konnte sich Gagarmunu rechtzeitig das Aussehen eines Rohin geben, und fließend kanthanisch sprechen konnte er (natürlich!) auch. Der Bauer Ying versprach (aus Angst vor dem unheimlichen Rohin), die Begegnung mit dem Grenzüberschreiter geheim zu halten, und er informierte Gagarmunu über die Bewohner des Tals und der Garnison.

Am Vormittag der 13. Schlange besuchte Gagarmunu als Rohin die Garnison und lernte problemlos Meister Chen kennen, der den waffenlosen Besucher zu einer vertraulichen Unterredung bat (um dabei die angedeuteten Geschenke ungestört in Empfang nehmen zu können). Gagarmunu nutzte diese Gelegenheit sofort, um Meister Chen zu töten. Er saugte das Blut aus dem Körper des Vorstehers und versteckte die Leiche dann in einer Kleidertruhe in der Amtsstube (unter selten getragenen Roben).

Gagarmunu nahm die Illusionsgestalt von Meister Chen an und brachte den „unsichtbaren Rohin“ mit gemurmelten besten Empfehlungen und Verbeugungen zum Ausgangstor der Garnison (zur Verwunderung aller Augenzeugen). Man hörte, dass Gagarmunu sehr beeindruckt von der tollen Wirkung des magischen Rings war. Danach inspizierte Meister Chen die Garnison, als ob er sie zum ersten Mal sehen würde, was allen Leuten dort sehr seltsam vorkam. Später fraß Gagarmunu die Leiche von Meister Chen auf.

Ursprünglich wollte Gagarmunu jetzt einen nächtlichen Ausflug zu seiner Truppe machen, um zwei Boten zurück zum DoJi zu schicken, die seine Höllenhorde hierher führen sollten, wenn die Expansion beginnen würde. Gewohnheitsmäßig prüfte der Oberteufel seine mentale Verbindung zu DoJi, der mittlerweile wiedererstanden sein sollte – doch er musste feststellen, dass er keinen geistigen Kontakt herstellen konnte. Irgendetwas war total falsch gelaufen! Schöne Bescherung!

Gagarmunu wusste, dass das Büro für außerhöllische Angelegenheiten einen Reiseleiter schicken würde, um ihn und seine Begleiter nach Hause zu holen, sobald man die Sinnlosigkeit ihres Einsatzes bemerkt hatte. Doch bis dahin hatten die Teufel Urlaub, und insofern würde nichts dagegen sprechen, wenn sie ab sofort in aller Ruhe monatliche Blutschmause feiern würden (mehr konnten sie nicht vertragen). Auf die Entsendung von Boten nach GraUza konnte er (natürlich!) verzichten. Gagarmunu hatte seinen Appetit sowieso erstmal gestillt.

Am Abend der 13. Schlange machte Gagarmunu einen nächtlichen Waldspaziergang und informierte seine Teufel über die neue Situation. Einen ersten Blutschmaus wollten die Teufel möglichst bald genießen, aber Gagarmunu mahnte zur Vorsicht. Er hatte schon eine tolle Idee, wie sie zu Sake und Fisch kommen würden, ohne das ganze Tal gegen sich aufzubringen.

Gagarmunu kehrte in die Garnison zurück und übernachtete in der Amtsstube, „um seine Frau und deren Dienerin nicht zu wecken“ (eine sehr ungewöhnliche Rücksicht von Meister Chen). Vorher befragte er noch Priester Zuo, womit er seiner Frau wohl eine besondere Freude machen könnte. Nachwuchs? Natürlich! Zuo wunderte sich, dass Chen das quälendste Problem seiner Ehe anscheinend ein wenig vergessen hatte. Heimlich getrunken oder geraucht schien er aber nicht zu haben. Seltsam.

Am späten Vormittag der 14. Schlange kam Bauer Ying zur Garnison, wie bestellt. Meister Chen bat Ying und Fräulein Mei, Yings Berghütte heute als Quartier für seine Frau und ihn herzurichten, damit er dort eine schöne Nacht im Wald verbringen konnte. Sehr ungewöhnlich! Aber sein Wunsch war (natürlich!) Befehl. Meister Chen wollte die Nacht in der Hütte mit seiner Frau ungestört verbringen, aber ein schönes Frühstück würde nicht verkehrt sein, um neue Kräfte zu gewinnen. Und vielleicht würde es für seine Frau diesmal eine ganz besondere Nacht werden, hahaha.

Bauer Ying eilte nach Hause, informierte seine Frau und eilte mit den notwendigsten Sachen (und seinem Packesel) zurück zur Garnison. Zusammen mit Fräulein Mei lief er dann mittags zur Berghütte und bereitete alles für den Abend vor. Am späten Nachmittag führte Meister Chen seine Frau (auf einem Maultier sitzend) zur Berghütte. Abends bewirteten Bauer Ying und Fräulein Mei das Ehepaar und zogen sich später für die Nachtruhe in den Stall zurück.

Drei hungrige Teufel lauerten in der Nähe schon auf Sake und Fisch, unternahmen aber nichts, um Gagarmunus Plan nicht zu gefährden. Die drei anderen Teufel hatten ihre Höhle nicht verlassen; sie sollten später eine Chance auf einen Schmaus bekommen.

An diesem Abend traf an der Garnison der kaiserliche Steuereintreiber (mit vier Wagen und acht eigenen OrcaMurai als Transportwachen) ein. Priester Zuo erklärte, dass Meister Chen bestimmt die erforderlichen Schritte umgehend ergreifen würde, und quartierte den Steuereintreiber im Gasthaus der Garnison ein.

Am nächsten Tag (15. Schlange) ließ sich Meister Chen (auf dem Maultier sitzend) von Priester Zuo abholen. Angeblich schlief seine Gattin noch, weshalb sie weder vom Priester noch von Bauer Ying oder Fräulein Mei gestört werden sollte. Vor dem Abmarsch teilte der Vorsteher vor Zuos Ohren seinen beiden Helfern mit, dass er auch die kommende Nacht hier mit Frau Chü verbringen möchte.

Zu diesem Zeitpunkt war Frau Chü bereits tot. Gagarmunu hatte nicht widerstehen können, der schlafenden Menschenfrau in den Hals zu beißen, dabei zu töten, und ein paar Schlucke ihres Bluts zu saugen. Danach wurde ihm allerdings übel, und er musste das Saugen abbrechen. Aus der Wunde sickerte noch etwas Blut, ehe es dank des dämonischen Speichels gerann. Gagarmunu bedauerte seine Schwäche und wollte seinen Teufeln den Appetit nicht verderben; deshalb zog er Frau Chü das Nachtgewand aus und legte es dort zu Boden, wo man es nicht sofort bemerken würde.

Kaum war Meister Chen fort, griffen die drei Teufel an. Jetzt starben Bauer Ying und Fräulein Mei – und der Packesel. Der Teufel, der Frau Chü an Ort und Stelle verspeiste, war unzufrieden mit dem schalen Sake und verzehrte noch etwas Blut und Fleisch des Packesels. Die beiden Teufel, die Bauer Ying und Fräulein Mei getötet hatten, wollten die Toten zunächst in die Höhle schaffen, um sie dort zu genießen. Während der eine Teufel die tote Dienerin problemlos trug, war dem anderen Teufel der Bauer zu schwer, so dass er ihn hinter sich her schleifte. Unterwegs fiel den beiden Teufeln ein, dass ihre hungrigen Kollegen möglicherweise nicht nur futterneidisch, sondern auch aggressiv werden könnten, wenn sie ihre Speise erst in der Höhle verzehren würden. Sie verspeisten die Toten also unterwegs, ohne zu kleckern. Da der eine Teufel eine Leder-Allergie hatte, nahm er die Stiefel und den Gürtel des Bauern mit in die Höhle, um im Wald keine offensichtliche Spur zu hinterlassen.

Während sich die drei satten Teufel nun zufrieden in der Höhle ausruhten, hockten sich die drei hungrigen Teufel oberhalb des Eingangs der Schlucht rechts und links hin und hielten Ausschau nach Sake und Fleisch.

Nach seiner Rückkehr in die Garnison begrüßte Meister Chen den Steuereintreiber, schickte in jedes Dorf einen Späher, um die Nachricht der Steuernachforderung zu übermitteln, und warnte die Dörfler, sich zu widersetzen.

Am späten Nachmittag lief Meister Chen wieder zur Berghütte und „entdeckte“ dort die spärlichen Spuren des Überfalls seiner Horde. Er kehrte um und informierte die Garnison. Irgendwer hatte die drei Menschen entführt oder vielleicht sogar ermordet, schrecklich! War das vielleicht das Werk von Berggeistern gewesen?

Im Wald unterwegs (2)

Dank Shuis Krummsäbel konnten die Gefährten schnell ermitteln, dass die Höllenwesen am Eingang der Schlucht lauerten. Drei hungrige Teufel schwebten von den Felsen herab. Nach einem mittelharten Kampf waren sie beseitigt. Die getöteten Teufel verschwanden mitsamt ihrer Ausrüstung in einer stinkenden roten Staubwolke.



Ihre Alarmpfeife hatten aber die satten Teufel aus der Höhle gelockt, so dass gleich der nächste Kampf stattfand.

Die Gefährten blieben siegreich. In der Höhle gab es nichts Nennenswertes zu finden. Während die Gefährten die Wände noch nach Geheimtüren absuchten, natürlich vergeblich, hörten sie die drei Späher von der Garnison näherkommen.

Hippodora sorgte mit *Bannen von Licht* für tiefe Dunkelheit in der Höhle, und die Gefährten verhielten sich still. Tatsächlich zögerten die Späher, sich der Finsternis weiter zu nähern – vielleicht lauerten ja ausgerechnet hier die Berggeister, deren Krallenspuren durch diesen Graben führten? Sie beschlossen, lieber in der Garnison Verstärkung anzufordern, und kehrten um.

Als Meister Chen eine Stunde später hörte, dass die drei Späher unbehelligt Krallenspuren bis zu einer Höhle am Ende eines gewundenen Grabens gefolgt waren, verbot er ihnen ausdrücklich, ihr Leben erneut aufs Spiel zu setzen und die wandernden Berggeister durch ihre Neugier zu erzürnen. Ingeheim wunderte er sich, warum seine Teufel nicht die drei Portionen Sake und Fisch gefressen hatten, die sich zu ihrem Lager begeben hatten. Er wollte dieser Sache am Abend auf den Grund gehen, sobald die Hirsesäcke sicher verstaut waren und der Steuereintreiber keine weitere Betreuung erforderte.

Die Gefährten atmeten auf.

Beim Rückweg zur Berghütte entdeckte Ilmor eine Spur, die die Krallenspuren kreuzte. Sie folgten ihr auf der Seite, die zur Garnison führte und südlich der Festungsmauer auf die Straße mündete, die die Garnison mit den beiden Dörfern des Tals des wehenden Hirsefelder verband.

Mittlerweile hatten die Gefährten den starken Verdacht, dass Meister Chen in Wahrheit ein Höllenbewohner war, der den echter Vorsteher der Garnison getötet und dessen Aussehen angenommen hatte. Sie beschlossen, sich in der kommenden Nacht die Garnison mal ganz genau anzuschauen. Vorher wollten sie schlafen, deshalb kehrten sie ins Lotusdorf zurück. Dort wurden zwei Wagen des Steuereintreibers von vier OrcaMurai gerade mit Hirsesäcken beladen. Ein Leutnant aus der Garnison überwachte mit weiteren vier OrcaMurai diese Aktion.

Gagarmunus Ende

Mo Mang erkundigte sich nach den Ergebnissen ihrer Ermittlung. Die Gefährten blieben wortkarg, denn sie hatten noch keine sicheren Beweise für den Tod der drei Menschen gefunden. Als sie nebenbei erwähnten, dass sie in der kommenden Nacht gern mal einen Blick von außen auf die Garnison werfen möchten, überraschte sie Mo mit der Frage, ob sie vielleicht die Grundrisse sehen möchten, die sein Vater gezeichnet hatte? Natürlich!

Bauer Huo Mang hatte von klein auf eine künstlerische Ader und hatte schon als Kind bei dem vorherigen Garnisonsleiter Kalligrafien anfertigen oder Schriftstücke kopieren dürfen – und bei seinem Aufenthalt in der Festung hatte er „nebenbei“ ihren kompletten Grundriss sauber aufgemalt. Mo wusste, dass sein Vater sehr gekränkt war, dass weder Meister Chen noch Priester Zuo einen Schreiber gebraucht hatten, und ihre spöttischen Bemerkungen über seine sinnlose Zeitverschwendung, die hoffentlich seine Arbeitskraft auf den Feldern nicht schmälern würde, klangen ihm noch heute in den Ohren. Wenn die Zeichnungen seines Vaters irgendwie helfen würden, die verschollenen Leute zu finden, dann hätte sich seine Arbeit doch noch gelohnt.

Mo hatte ganz übersehen, dass die Zeichnungen auch die Geheimgänge verrieten, die ab und zu für Schmuggelzwecke verwendet wurden: ein schmaler Gang durchbrach die Festungsmauer auf Bodenhöhe, so dass man mit etwas Geschick ungesehen das Tal verlassen oder betreten konnte – und eine schmale Wendeltreppe führte von diesem Gang hinauf in das Schreibzimmer des früheren Garnisonsleiters, das jetzt Priester Zuo als Andachtsraum für die Dunkle Göttin YenLen diente.

Während sich einige erschöpfte Abenteurer (Gundar, OhMeiShe, Shui) sofort im Gästequartier des Dorfvorstehers ausruhten, liefen die anderen (Coiree, Hippodora, Ilmor, Vämpi) ins Stabile Dorf und sahen, dass man dort zwei Wagen des Steuereintreibers bereits beladen hatte und sie gerade zurück zur Garnison brachte. Sie wurden von acht OrcaMurai und einem Leutnant aus der Garnison begleitet. Den Gefährten wurde klar, dass die Garnison momentan noch für kurze Zeit nur mit einem einzigen Wachtrupp besetzt war – aber sie riskierten dennoch keinen schnellen spontanen „Besuch“ der Festung.

Im Stablen Dorf unterhielten sich die vier Gefährten mit der schwer besorgten Bäuerin YuanYuan Ying, für die sie keinen Trost wussten, und von der sie nichts Neues erfuhren. Als sie schon wieder gehen wollten, kam der Freund des Bauern Lun Ying, der Schreiner Zhang Gao, vorbei. Er hatte schon gehört, dass die Retter von ChüanChang Li jetzt versuchen würden, die Berggeister zu vertreiben oder die Verschollenen zu finden, und berichtet den Gefährten deshalb von der Begegnung mit dem Roten Rohin, die sein Freund am Abend der 12. Schlange erlebt hatte.

Die Gefährten bedankten sich, kehrten ins Lotusdorf zurück und ruhten sich nun auch aus.

In der Nacht liefen die Abenteurer auf der Straße vom Lotusdorf zur Garnison, wobei sie darauf achteten, dass ihr Aufbruch nicht bemerkt wurde. Kurz vor Mitternacht näherten sie sich der Festungsmauer, die im Dunkeln lag.

Die Gefährten hatten geplant, den Palisadenzaun zu überwinden, um zum bekannten „Geheimgang“ zu huschen und in die Festungsmauer einzudringen. Doch als sie so dastanden und ihren nächsten Schritt planten, bemerkte Shui plötzlich, dass sein Krummsäbel wieder blau leuchtete!

Die Gefährten waren still und bewegten sich nicht. Und aus dem Wald (auf der Seite der Berghütte und der „Teufelshöhle“) trat eine Gestalt heraus: Es war Meister Chen!

Gagarmunu war den geschwätzigen (und trinkfesten) Steuereintreiber erst am späten Abend losgeworden. Danach war er zu seinen Teufeln geeilt, um herauszufinden, welchen Unsinn sie ohne seine Aufsicht angestellt hatten. Seine höllisch gute Nase hatte ihm bei der Höhle verraten, dass sie diese Welt unlängst unfreiwillig verlassen hatten. Nun denn, dann drohte ihm wenigstens von dieser Horde keine unberechenbare Gefahr mehr – und wer auch immer die Teufel beseitigt hatte, der würde noch lange nicht ihm gefährlich werden können. Dieser YenLen-Priester würde trotz seiner Jugend doch bestimmt ein paar giftige Wächterspinnen kontrollieren können oder einen fieses Todeszauber beherrschen, um seine Privatgemächer vor Angreifern (oder den Berggeistern) zu schützen. Das galt es nun zu organisieren.

Die Gefährten ließen Meister Chen noch ein wenig näherkommen und stürzten sich dann mit gezückten Waffen auf ihn. Seine Hilferufe weckten die Besatzung der Garnison, aber das nützte dem Höheren Oberteufel nichts, ebenso wenig wie seine brutalen Schläge, die er mit einer KauSinKe ausführte, einer peitschenartigen Waffe, die aus einem Griff und mehreren, mit Kettengliedern verbundenen Eisenstäben bestand (eine kanthanische Version des Morgensterns). Während des Kampfs verlor Gagarmunu immer wieder die Kontrolle über seine Illusionsgestalt, aber dieser „letzte Beweis“ wäre für die Gefährten (natürlich!) gar nicht nötig gewesen.



Sie vernichteten den Höllendämon – und er verschwand in einer stinkenden roten Staubwolke.

Ehe die alarmierte Besatzung der Garnison herausstürmen und die nähere Umgebung absuchen konnte, hatten sich die Gefährten schon ein ganzes Stück von diesem Ort entfernt, freilich nicht, ohne eine Blutspur hinterlassen zu haben, weil einige von ihnen beim Kampf schwere Wunden erhalten hatten. Im Wald neben der Straße legten sie eine Pause ein, um Wunden zu heilen und ihre Lebenskräfte magisch zu stärken. Eine Amsel mit goldenem Halsring saß plötzlich auf einem Ast und sang ein Lied – und alle Gläubigen (also alle bis auf Vämpi) spürten, dass sie gerade Göttliche Gnade erhalten hatten. TsaiChen war also zufrieden.

Da die Garnison keine Hunde besaß, beschränkte sich die nächtliche Suche der Wachtruppe auf die nähere Umgebung der Festung. Priester Zuo war beunruhigt, dass sich die Berggeister in nächster Nähe der Festung aufhielten, und wollte nicht riskieren, dass die Wachtruppe in der Dunkelheit aufgemischt wurden.

Die Gefährten eilten (so gut es ging) zurück ins LotUSDorf und legten sich im Gästequartier auf die Bettmatten.

Am nächsten Morgen (17. Schlange) kam schon kurz nach Sonnenaufgang ein Späher der Garnison ins Dorf und befragte den Dorfvorsteher, ob er in der Nacht marodierende Berggeister oder den plötzlich spurlos verschwundenen Meister Chen gesehen oder andere bedeutsame Beobachtungen gemacht hatte. Nein? Natürlich nicht!

Ehe sich die Abenteurer vom LotUSDorf verabschiedeten, um zurück ins TsaiChen-Tal zu wandern, bedankten sie sich bei Qin Li für die Gastfreundschaft und erklärten ihm, dass die Berggeister das Tal nicht mehr bedrohen würden. Bauer Ying, Frau Chü und Fräulein Mei wären leider verstorben, so wie das die Bauern bereits befürchtet hatten. Wo Meister Chen jetzt weilen würde, wüssten sie leider nicht – aber vielleicht wäre der Nachfolger ja ein guter Mann und wüsste die Steuerfragen geschickter zu regeln als der verschwundene Garnisonleiter. Mehr wollten sie dem Dorfvorsteher nicht erzählen, und damit gab er sich zufrieden.